

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Abonnements-Bedingungen:
Abonnementspreis halbjährlich 3,20 Mk., monatlich 1,10 Mk., wöchentlich 25 Pf., frei ins Haus. Einzelne Nummer 5 Pf., Sonntagsnummer mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Neue Zeit“ 10 Pf. Postabonnements: 1,10 Mark pro Monat, eingetragen in die Postzeitungs-Verzeichnisse. Unter Kreuzband für Deutschland und Österreich-Ungarn 2 Mark, für das übrige Ausland 3 Mark pro Monat. Postabonnements nehmen an: Belgien, Dänemark, Holland, Italien, Luxemburg, Portugal, Rumänien, Schweden und die Schweiz.

Erscheint täglich außer Montags.

Die Insertions-Gebühr
Beträgt für die sechsgespaltene Kolonelle ober deren Raum 20 Pfg., für politische und gewerkschaftliche Vereins- und Versammlungs-Anzeigen 30 Pfg. „Kleine Anzeigen“, das erste (nicht gebrauchte) Wort 20 Pfg., jedes weitere Wort 10 Pfg. Stellengedächte und Schlafstellen-Anzeigen das erste Wort 10 Pfg., jedes weitere Wort 5 Pfg. Worte über 15 Buchstaben zählen für zwei Worte. Anzeigebriefe für die nächste Nummer müssen bis 5 Uhr nachmittags in der Expedition abgegeben werden. Die Expedition ist bis 7 Uhr abends geöffnet.

Telegraphische Adressen:
„Sozialdemokrat Berlin“.

Redaktion: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1983.

Montag, den 11. April 1910.

Expedition: SW. 68, Lindenstrasse 69.
Fernsprecher: Amt IV, Nr. 1984.

Der Tag der Viertelmillion.

Die Massen in Bewegung! Zahllos kamen sie daher, in kleinen losen Zügen anfangs, die wuchsen und wuchsen, in langen Zügen die Straßen füllten, bis sie schließlich in unabsehbarer Menge die weiten Plätze überfluteten.

Die Straße im Anmarsch! Aus allen Ecken dieser großen Stadt, die ihre Arbeit erhält, sammelten sie sich von einem Willen bewegt. Ruhig ging die Menge. Kein Ruf, kein Lied. Und doch war diese Lautlosigkeit das lauteste Zeugnis der politischen Reife der sozialdemokratischen Arbeiter, die überwältigendste Demonstration, die Deutschland gesehen hat, der eindrucksvollste Beweis der unerschütterlichen Entschlossenheit dieser ernst dahinziehenden Scharen, das Ziel zu erreichen, das sie sich gesetzt, das Recht zu erringen, das man ihnen noch immer verweigert.

Größe liegt in den Demonstrationen der Masse und ein hinreichendes Pathos. Ein starkes Machtbewußtsein geht von ihnen aus, und erfüllt jeden einzelnen mit neuem Kampfesmut, neuer Siegeszuversicht. Was die Masse vermag, welche ungeheure unüberwindliche Wucht in ihrer Bewegung lebt, wird jedem einzelnen zum unmittelbaren Erlebnis. Wohl wußten unsere Gegner, warum sie uns hindern wollten, uns zusammen zu sehen und unsere große Zahl als eine einzige Einheit zu empfinden. Sie kannten die Wirkung: das Gefühl der Stärke, die aus dem Zusammensein der Massen auf jeden Einzelnen überströmt.

Was aber der Kundgebung des 10. April ihr besonderes Gepräge gibt, war noch ein anderes: das Recht, von dem die

Massen einen so eindrucksvollen Gebrauch gemacht haben, das war erobertes Recht, Recht, das heiß erkämpft war mit Einsatz des eigenen Lebens, den Gegnern abgerungen nach langem hartnäckigen Widerstand. Und deshalb lebte in jedem der vielen Tausende ein Gefühl des Triumphes.

Viele alte Genossen waren in unserem Zuge, viele, die die Zeit des Schandgesetzes aus eigener bitterer Erfahrung kannten, die in Gefängnissen den Frevler büßten, an einer kleinen geschlossenen Versammlung teilgenommen zu haben, oder die der kleine Belagerungszustand viele Jahre lang der Heimat, der Stätte ihrer Tätigkeit ferngehalten hatte. Auch damals, als der wütende Haß und die blasse Furcht die Herrschenden von Verbrechen zu Verbrechen trieb, und wir noch zu schwach waren und an Zahl zu gering, der Niedertracht ein „Wis hierher und nicht weiter!“ zu gebieten, auch damals in der Enge der Gefängnisse und der Not der Ausweisungen hat unsere Alten, der Mut nicht verlassen und ihre Siegeszuversicht blieb unerschütterlich. Heute haben sie ihre Genugtuung erhalten, als sie durch die Straßen zogen, die unsere Macht und Freigebung hat.

Und die anderen alle, die an den früheren Tagen gekommen waren, so oft die Partei ihrer bedurfte, die nicht nach den Klafen der Polizei fragten, sondern die Pflicht taten, die der Befreiungskampf gebot; sie alle erfüllte der Stolz des errungenen Erfolges. Es ist vorwärts gegangen und es geht vorwärts, wenn wir es wollen. Wir sind die Zahl, wir sind die Masse, wir sind die Macht! Befestigt und

neugestärkt ist unser Wille, und wie wir unser Versammlungsrecht geholt haben, so werden wir auch unser Wahlrecht erobern. Denn wir wollen es!

„Mit dem Speere sollst Du Gabe empfangen vom Feinde, Speer gegen Speer, Spitze gegen Spitze.“ Diese Worte des alten Hahnbrantliedes hat Friedrich Engels einmal als Grundregel proletarischer Taktik bezeichnet. Die Regel hat sich auch diesmal trefflich bewährt. Politische Rechte fallen einem Volke nicht als Geschenk in den Schoß; es muß sie sich nehmen und nur die erkämpften haben bleibenden Wert.

Wie wurden wir Sozialdemokraten nicht gewarnt! Keine Drohung und Einschüchterung blieb uns erspart, als wir gegen die Schande des Dreiklassenwahlrechts zu dem in dem Deutschland der Polizeiordnung unerhörten Mittel der Straßendemonstrationen griffen. „Wasser auf die Mühlen der Reaktion“, warnten die Liberalen; „Vorerregungen der Revolution, die blutig unterdrückt werden müßten“, heulten die Reaktionen. Wir haben die Warnungen der Jurastamen und die Drohungen der Blutgierigen verachtet, wir sind entschlossen unseren Weg gegangen, geradeaus, und haben dadurch und nur dadurch das System der Bevormundung und Unterdrückung zur Kapitulation gezwungen. Wir haben unser Recht verlangt und als man es uns verweigerte, haben wir es uns genommen. Und als die Weigerung wiederholt wurde, da hatte es nur die Wirkung, den proletarischen Troß noch mehr anzustacheln, und größere Massen als je erschienen auf der Straße



Tribüne 4 in Treptow.



In Treptow.

Glänzend zeigte sich die Ueberlegenheit der sozialdemokratischen Organisation. Unwiderleglich wurde der Beweis erbracht, daß die Massenkundgebungen, sich selbst überlassen, imposant und würdig verlaufen. Nur das Eingreifen der Polizei machte Unordnung und stiftete Verwirrung. Jede Demonstration war ein Sieg des Volkes und eine Niederlage der Polizei. Da konnte die Polizei nicht anders als anerkennen, was ist. Sie konnte unsere Kundgebungen nicht unterdrücken, sie durfte sie nicht länger mutwillig stören. Sie mußte sich zurückziehen und die nötigen Anordnungen unseren Ordnern überlassen. Die Versammlungsfreiheit ist erkämpft.

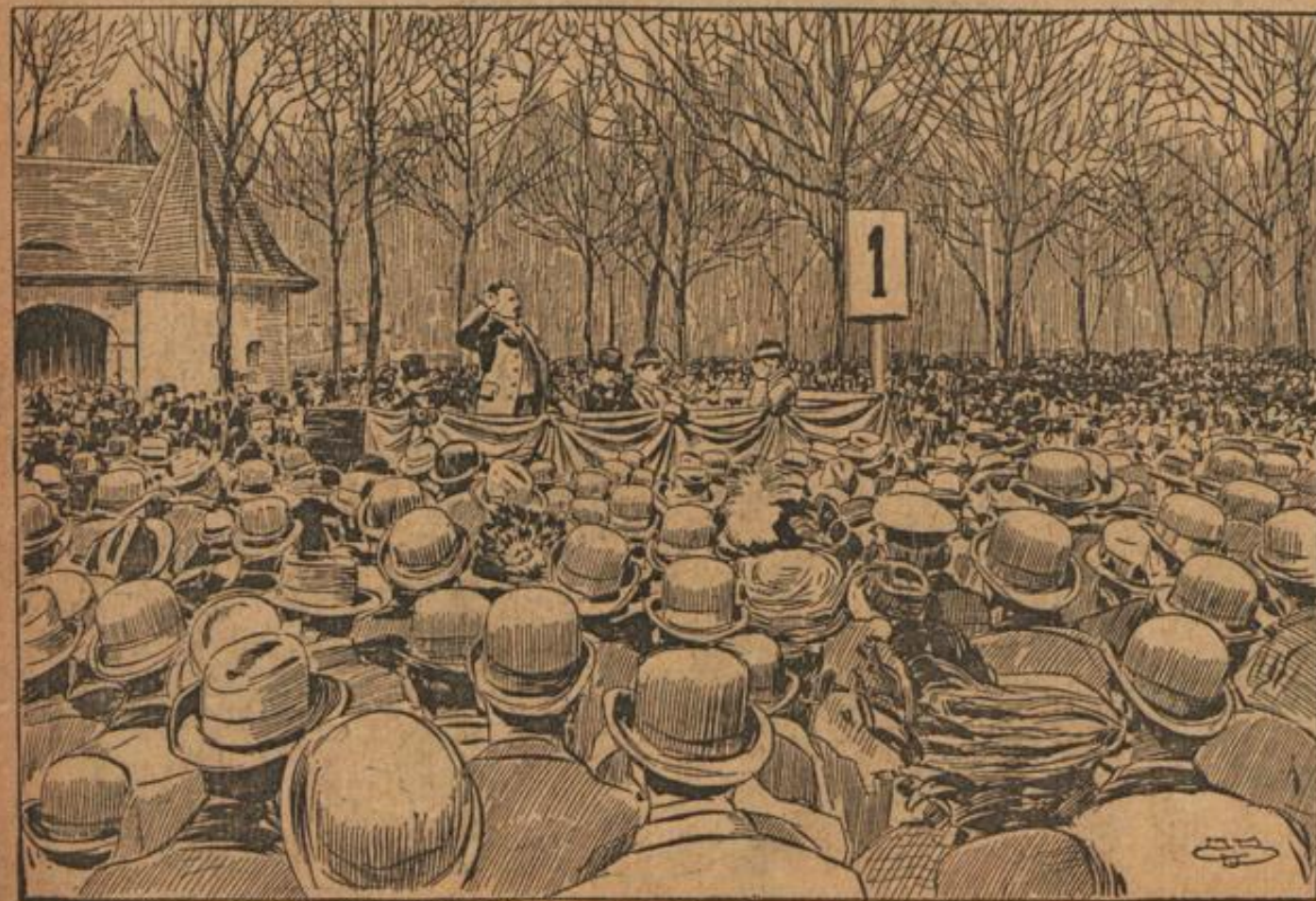
Und dieser Sieg wird ein bleibender sein. Denn die Mittel, mit denen er errungen, bleiben ja zur Verfügung des Proletariats und können mit demselben Nachdruck und derselben Beharrlichkeit angewandt werden, wenn je übel Beraternen veruchen sollten, uns unseren Erfolg streitig zu machen. Aber dieser Versuch kann ja gar nicht mehr gewagt werden. Denn die heutige Kundgebung war ein so glänzender Beweis der Disziplin der Massen, ein so überzeugendes Beispiel ihres beherrschten Wesens, daß alle Vorwände der Reaktion, die Versammlungsfreiheit zu verweigern, ein für allemal abgetan sind. Die Polizei war fast unsichtbar und dies bewirkt, daß es nirgends zu dem geringsten Zusammenstoß kam, daß der Verkehr keinen Moment lang stockte, daß trotz der Riesenzahl der Teilnehmer nirgends gefährliches Gedränge entstand. Unseren führenden Organisatoren, die alle Vorkehrungen mit musterhafter Umsicht und peinlichster Sorgfalt getroffen hatten, stellt dieser Tag ein glänzendes Zeugnis aus. Die Unglücksprophezeiungen der reaktionären Presse, bei der der Wunsch Vater des Gedankens war, sind Lügen gestraft. Die Verantwortung, die unsere Genossen übernommen hatten, haben sie wahrlich mit ruhigem Gewissen übernehmen können; kannten sie doch das organisierte Proletariat und wußten, daß sie sich auf die Berliner Partei verlassen können — unter allen Umständen.

So hat denn dieser Tag den Sieg vervollständigt, den unsere früheren „ungefährlichen“ Demonstrationen vorbereitet haben. Zugleich ist sein herrlicher Verlauf die schärfste Kritik des preussischen Systems, das mit Polizeiattaken und Gerichtsurteilen verbieten wollte, was ein Recht des Volkes ist. Die schärfste Kritik auch einiger Vorfälle, die heute an anderen Orten vorgekommen sind. Bei einigen Polizeibehörden der Provinz scheint die Erziehung, die ihnen das Proletariat angelehnt hat, noch immer nichts gebrüht zu haben. Sie haben nicht nur durch Verbote das preussische Volk in seinen Kundgebungen zu stören unternommen, in Breslau und in Waldenburg hat die Polizei nach jenen abscheulichen Polizeisitten, die in Berlin hoffentlich ausgerottet sind, die

friedlichen Demonstranten gewalttätig angefallen, mit Säbeln geschlagen, Frauen und Kinder niedergestossen und mehrere Personen verletzt. Nach den Kundgebungen, die heute nicht nur in Berlin, sondern in ganz Preußen, wo immer die Polizei sich ferngehalten hat, so ruhig und würdig verlaufen sind, ist solches Verhalten der Polizei völlig unerträglich geworden. Wir denken, es ist höchste Zeit, daß endlich Ordnung gemacht wird und den leitenden Polizeibeamten bedeutet wird, daß mit solchem Unruhestiften auch in Preußen nicht mehr Karriere zu machen ist. Die organisierten Arbeiter Deutschlands halten überall dieselbe Disziplin, verschieden ist nur die Vernunft und Geschicklichkeit der Polizei. Die deutschen Arbeiter aber haben es satt, als Prügelknaben der Unfähigkeit und Einsichtslosigkeit einiger Polizeibeamten zu dienen.

Haben wir doch wirklich Wichtigeres zu vollenden, als uns der Erziehung der Polizei zu unterziehen. Was den Sieg der Versammlungsfreiheit erst bedeutsam macht, ist, daß er im Verlauf des Wahlrechtskampfes errungen ist und seinem lodernen Feuer neue Nahrung zuführt. Die Eroberung der Versammlungsfreiheit ist in Deutschland der erste Erfolg, der unmittelbar und allein einer Aktion der Massen selbst zu danken ist. Er beweist, welch hoher Wert diesen Aktionen zukommt und er wird damit zum Ansporn für die weiteren Kämpfe. Das aber hat auch der 10. April wieder gezeigt; der Kampf um das gleiche Wahlrecht macht immer weitere Fortschritte; von Kundgebung zu Kundgebung wächst die Zahl der Kämpfer, immer neue Schichten schließen sich uns an und auch die linksstehenden bürgerlichen Parteien werden vorwärts gedrängt. Es wächst die Flut. Inzwischen ist die Hoffnung der Reaktion geworden, ihr elendes Gliedwerk könnte die Bewegung hemmen. Vorwärts geht es; das preussische Volk ist aufgestanden und wird nicht ruhen, bis die Junterfeste gefallen und das gleiche Recht erobert ist.

H. C. In den Wahlrechtskampf des Berliner Volkes bedeuten die gestrigen Riesen-Protessversammlungen einen Höhepunkt. Sie haben den Beweis geliefert, daß der Wille, das preussische Dreiklassenwahlrecht durch das allgemeine, gleiche, direkte und geheime Wahlrecht zu ersetzen, zum allgemeinen, unbeugbaren Volkswillen geworden ist. Denn nicht nur die organisierte Arbeiterschaft, die am 6. März, allen polizeilichen Maßnahmen zum Trotz, im Tiergarten demonstrierte, hat sich gestern an den Massenversammlungen im Friedrichshain und Humboldthain und im Treptower Park beteiligt; deutlich zeigte sich vielmehr, daß die Wahlrechtsbewegung immer weitere Kreise zieht und Schichten der Intelligenz und der Kleinbürgerschaft ergreift, die bisher am politischen Leben der Zeit nur passiven Anteil nahmen. Mit immerer Gewalt fühlen sie sich



Im Friedrichshain.

durch die Ereignisse der letzten Monate in den Kampf hinein gezogen.

Wie ganz anders als am 6. März, dem Tage der Tiergarten-Demonstration, zeigte sich gestern Berlin. Damals gingen manche Teile der Stadt, besonders die Zugänge zum Treptower Park, die Gegend am Brandenburger Tor, die Schloßinsel, fast einem Kriegslager. Ueberall starke Postenketten revolverbewaffneter Schutzleute, wilde Kavalladen berittener Polizisten und Gendarmen, heranraufende Automobile mit Polizeioffizieren und Mannschaften. Dazwischen das Geflüche der mühenenden Schutzleute, der Schrei der Niedergerittenen, Kommandorufe, überläut vom immer wieder von neuem einsetzenden Sang der Arbeitermarschallise.

Gestern ein ganz anderes Bild! Nur an wenigen Straßenkreuzungspunkten standen größere Polizeiposten; sonst „glänzte“, wie der Berliner Volkswitz sagte, die Schutzmannschaft durch ihre Abwesenheit. Die sozialdemokratischen Ordner sorgten selbst für die Aufrechterhaltung des Verkehrs, und ruhig, als handle es sich um militärische Manöver, vollzog sich Anmarsch, Aufstellung und Abmarsch der Riesenmassen.

Bis 12 Uhr boten die Hauptstraßen des inneren Berlins kein anderes Bild, als an anderen Sonn- und Festtagen. Vielleicht standen an einigen Stellen der Straße „Unter den Linden“ mehr Schutzleute als gewöhnlich; doch deuteten sonst keinerlei Maßnahmen der Polizeileitung darauf hin, daß sie mit einer Ueberwachungs- durch Demonstrationzüge rechneten. Auch in der Umgebung des königlichen Schlosses war nichts Auffälliges zu bemerken. Aufmerksamem Beobachtern vermochte freilich nicht zu entgehen, daß in einigen Häusern der anliegenden Straßen keine provisorische Polizeiwachen eingerichtet und die Schutzmannschaften an den Ecken der sich kreuzenden Zugangsstraßen derart aufgestellt waren, daß sie herannahende Aufzüge sofort bemerken mußten.

Erst als ich gegen 12½ Uhr verschiedene der zum Humboldt- und Friedrichshain führenden Straßen beistieg, bemerkte ich zahlreiche Spaziergänger, die gemeinsam denselben Zielen zustrebten. Hin und wieder tauchten auch bereits kleine lose Trupps auf, die von ihren Zahlstellen aus unter Führung ihrer an roten Armbinden kenntlichen Ordner nach den ihnen angewiesenen Versammlungen zogen. Der Humboldthain zeigte denn auch bereits bald nach 12½ Uhr ein bewegtes Treiben. Noch fehlte die organisierte Arbeiterschaft aus dem hohen Norden Berlins und den nördlichen Vororten: aus Moabit, Tegel, Reinickendorf, Pankow usw. Die von den Ordnern freigehaltene innere Rasenfläche des großen Spielplatzes war nur erst von wenigen Wahlrechtsdemonstranten besetzt; doch in den um den Rasenflächen liegenden Alleen stand bereits ein vielköpfige Menge und harrete der Ankunft der Züge — meist Arbeiter, keine Geschäftsleute, Angestellte, Intellektuelle aus dem Norden Berlins, die sich weder der sozialdemokratischen Partei noch der Demokratischen Vereinigung angeschlossen haben, die aber ihr Interesse an dem Wahlkampf zur Beteiligung an den Massenversammlungen trieb.

Als ich von dort (ein Redaktionskollege hatte die weitere Beobachtung der Vorgänge im Humboldthain übernommen) nach dem Friedrichshain fuhr, hatte sich inzwischen das Straßenbild wesentlich verändert. Von allen Seiten zogen die Ordner mit den nach Bezirken gegliederten Demonstranten heran, oft in kurzen Abständen hintereinander, so daß längere, schmale Züge entstanden, die aber, soweit sie den Straßendamm benutzten, sich so auf der einen Seite des Fahrdammes hielten, daß nirgends der Wagenverkehr gehindert wurde. Als ich den Rasenplatz im Friedrichshain erreichte, war dieser denn auch schon zum größten Teil besetzt. Um die mit rotem Tuch umhüllten drei Rednertribünen stand eine dichtgedrängte Menge und immer neue Züge schwenkten ein, bald von der Eibinger-, bald von der Werneuhener und der Birchowstraße her. Sobald sie den Rasenplatz betraten, wurden sie von den an den Parkeingängen stationierten Platzordnern den verschiedenen Tribünen zugewiesen.

Rachlässig standen an den Zugängen die teilweise mit Revolvern bewaffneten Schutzleute und schauten den Vorgängen zu, manchmal etwas verduht, als vermöchten sie nicht zu begreifen, daß sie jetzt die Züge ruhig passieren lassen durften, während diese noch vor wenigen Wochen als eine „Gefahr für die öffentliche Sicherheit“ galten, gegen die Klade geritten werden mußte.

Um 1¼ Uhr ertönte von der einen Tribüne ein Trompetensignal, die immer stärker angewachsene Masse drängte an die Tribünen heran, und die Redner begannen mit Aufgebot ihrer ganzen Stimmkraft ihre Ansprachen.

Weiter nach Treptow, wo die Hauptdemonstration stattfinden soll! Obgleich die Uhr, als ich in rascher Fahrt die Schlesische Brücke erreichte, schon beinahe auf 1¼ Uhr stand, marschierten noch immer beträchtliche Trupps unter ihren Führern dem Treptower Park zu, allem Anschein nach Genossen aus entfernteren Teilen Berlins, die den langen Weg von ihren Zahlstellen nach dem Treptower Park unterschätzt hatten und nun erst anlangten, nachdem die Ansprachen auf den errichteten zehn Tribünen längst begonnen hatten.

Das rauhe Aprilwetter hatte, als ich anlangte, seine in der letzten Stunde angenommene mütterliche Laune wieder abgelöst. Der Sonnenschein hatte sich Bahn durch die regendrohenden Wolken gebrochen und ergoß sich lächelnd über die prächtigen Baumgruppen des schönen Treptower Parks. Ein imposantes, unvergeßliches Bild! Auf dem im Sonnenlicht sich streckenden, rings von alten Baumbeständen umgebenen mächtigen Rasenplatz eine riesige Menschenmenge, begeistert vom Kampf für ein freiheitliches Landtagswahlrecht, das dem preussischen Volk bessere soziale Zustände verbürgt und auch den ärmeren, hartarbeitenden Volksschichten das politische Mitscheidungsrecht gewährt. So weit das Auge reicht, nichts als Menschen, weiß in dichten Massen um die Rednertribünen geschart, teils, da die zehn Tribünen lange nicht ausreichen und die in der Mitte des Platzes Stehenden nur ganz vereinzelt Worte der Redner zu vernehmen vermögen, in lebhafter Förderung des Volksbetrat der Konservativen und Liberalen begriffen. Und doch ergreifender noch als der Anblick dieser begeisterten, für ihre wichtigsten politischen Rechte kämpfende Menschenmasse ist der Augenblick, als nach einem Trompetensignal von der Tribüne 6 herab die Resolution zur Abstimmung gebracht wird. Hunderttausende von Händen reden sich empor und geloben, auszuhalten im Kampf, bis auch in Preußen die volle Gleichberechtigung errungen ist. Und diesem Gelöbniß folgte ein sich immer wieder erneuerndes Hoch auf das allgemeine, gleiche, geheime, direkte Wahlrecht und die Sozialdemokratie.

Die Versammlung ist beendet. Die Massen ziehen ab. Unter dem vielstimmigen Gesang der Arbeitermarschallaise und des Liedes der Arbeitsmänner setzen sich die Scharen in Bewegung. Wichtig klingt es über die Köpfe hinweg: „Wir sind die Arbeitsmänner, das Proletariat“, unterbrochen durch erneute Hochrufe auf das gleiche Wahlrecht. So geht es langsam vorwärts, bis die geschlossenen Massen die Treptower Chaussee und die Köpenicker Landstraße erreicht haben, dann lösen sich die Reihen und in losen Zügen streben die Einzelnen ihrem Bestimmungsorte zu!

H. B. Um 1/2 12 Uhr lag die große, mächtige Wiese im Treptower Park fast noch menschenleer da. Nur an den Wagen, wo die Zimmerleute noch mit Art und Säge die Tribünengerüste bauten, waren ein paar Hundert Menschen zu sehen, die aus der Ferne auf dem weitgestreckten grünen Plan wie kleine schwarze Flecken erschienen. Nur langsam wuchsen sie an, von einem Zustrom von Personen war noch so gut wie nichts zu bemerken. Mächtig erstanden die Tribünen — leuchtendes Rot umspannte sie, das scharf vom grünen Grunde abfiel. Weit sichtbar erhoben sich die zehn Schilder mit den Riesennummern, die jede der Rednerbühnen bezeichneten. In der Nähe der Tribüne 4 sammelten sich die Ordner — eine rote Armbinde leuchtete neben der anderen, eine Versammlung, die einen großen Saal gefüllt hätte, die hier aber auf dem gewaltigen Terrain völlig verschwand. So auch die einigen Tausend Personen, die sich inzwischen eingefunden hatten: ältere Parteigenossen, die den weiten Marsch von ihrem Bezirk aus nicht mitmachen konnten und die Bahn und die Straßenbahn benutzt hatten, Bürgerliche, die das Interesse, die Neugier oder die Berufsarbeit hergeführt hatte — Journalisten und Photographen waren zahlreich vertreten. Das Wetter war nicht besonders günstig — der Himmel zu drei Vierteln bedeckt, ein kühlender Wind legte die weite Fläche. Auf Viertelstunden verschwand die Sonne hinter Gewölk und dann sandte der launische Wettergott ein Schauer von kleinen Schneeflocken herunter. Aber die Sonne kämpfte sich immer wieder siegreich durch, und der Wollenschirm gerrichtete mehr und mehr — immer größere Stücke blauen Himmels wurden sichtbar, und die Kengstücken, die die Demonstration schon verregnet sahen, saften wieder neuen Mut.

Und nun, gegen 1/2 12 Uhr, begann der Zustrom merkbar zu werden. Noch war das große Feld zum allergrößten Teile frei. Als ich um diese Zeit die an der schmalen Südostseite des Platzes liegende Tribüne 1 bestieg, die den besten Ueberblick gestattet, war Grün noch die herrschende Farbe. Aber nun schwoilen die schwarzen Flecken, die sich um die Tribünen gebildet hatten, sichtbar an. Und während zunächst nur kleinere Trupps von einigen 50 bis 100 Menschen auf den Zugangstufen in größeren Abständen folgten, schwandten gar bald die Zwischenräume mehr und mehr, bis sie schließlich ganz fortfielen, bis auf allen Seiten des weiten Feldes ein ununterbrochenes schwarzes Menschenmeer gebildet war, eine einzige marschierende Masse, die sich auf den Demonstrationsplatz ergoß. Unausföhrlich, ohne Stößen zogen die Männer und Frauen der Arbeit heran, in ernstem, würdevollem Schweigen, von den umsichtigen Ordnern an die bestimmten Plätze geleitet. Immer dichter wurde die Menschenmauer vor den Tribünen, immer mehr füllte sich der weite Plan — schon wurde die grüne Fläche von zahlreichen dichten schwarzen Massen unterbrochen. Glatt, fast geräuschlos vollzog sich der Anmarsch; keinerlei Störung verteilte die Scharen — in schönster Ordnung erfolgte die Aufstellung. Das arbeitende Volk Berlins zeigte, wie überflüssig die Polizei bei dieser Art Anlässen ist. Kaum eine Wackelhaube war unter den Zehntausenden zu sehen, das Volk selbst hielt die Ordnung aufrecht und seine aus freiem Entschluß geborene Disziplin, die Schulung der Massenbewegung bestand die Probe aufs Gelingen. Regelmäßig und präzise hätte sich der Aufmarsch einer Militärtruppe nicht vollziehen können.

Immer großartiger wird das Bild, das sich vor mir entrollte. Schon ist Schwarz die dominierende Farbe geworden — immer mehr schrumpfen die grünen Flecken in der Mitte des Feldes zusammen. Dichtgedrängt umlagern die Menschen die Rednerbühnen. Und immer dichter formieren sich die Züge auf den Zugangstufen. Soweit das Auge, soweit das Fernglas reicht, ein Meer von Menschen, auf allen Straßen, die den Platz umsäumen ein Strom von Demonstranten. Die Treptower Chaussee, die Köpenicker Landstraße, die Parkwege, die die Wiese einfallen, sind von einem endlosen Zug erfüllt. . . .

Es ist 1 Uhr geworden — der grüne Rasenteppich ist dem Auge fast verschwunden, nur noch in der Mitte unterbrechen einige Grasflecken die einheitliche schwarze Masse. Zehntausende und aber Zehntausende füllen den Plan — und immer noch strömt es herbei in ungezählten Scharen. An den Rednerbühnen stehen die Menschen fast Schulter an Schulter — nach der Mitte hin wird es lichter, aber immer neuer Zustrom füllt die Lücken. Ruhig, ohne ein Zeichen der Ungebuld warten die Massen auf den Beginn der Reden — wie leises Meerestosen tönt das ineinanderfließende Geräusch von hunderttausend menschlichen Stimmen zur Tribüne hinauf. Ein fortwährender, majestätischer Anblick, ein erhebender Eindruck von überwältigender Macht, diese unübersehbare schwarze Masse, die ein Wille, ein Empfinden befeelt. Der Riesenkörper des Proletariats liegt sichtbar vor mir ausgebreitet — sein mächtiger Wille, seine feste Kampfschloufenheit steht körperlich vor mir: „Mit uns das Volk! . . .“ — hier empfinde ich im tiefsten die Wahrheit dieses Jubelworts! „Mit uns der Sieg!“ — hier sehe ich die leibhaftige Gewähr vor mir. Das Wort ist Fleisch geworden. . . .

Siegesgewißheit steigt auf aus diesen schwarzen Massen: „Ihr hemmt uns, doch ihr zwingt uns nicht!“ Wogen die Junker und Junkergegnossen sich stemmen wider die Flut des Volkswillens, mögen sie neue Dämme aufwerfen, dem zum Bewußtsein seiner Lage und seiner Aufgabe erwachten Proletariat, der festen Entschlossenheit der Massen können sie auf die Dauer nicht widerstehen. . . .

1/2 12 Uhr. Der Himmel hat sich entwölkt — warmer, strahlender Sonnenschein liegt über dem Felde. Doch immer strömt's heran. Kleiner und kleiner werden die freien Flächen, immer spärlicher die grünen Flecken. Der Moment der Eröffnung der Riesenversammlung ist gekommen. . . .

Ich verlasse meinen Beobachtungsposten, mühsam nur bahne ich mir den Weg durch die dichte Menschenmenge ins Freie — auf die Köpenicker Landstraße. Ein Zug von Rikdorfern kommt mir entgegen — weit zieht er sich die Landstraße hinunter, schwarz quillt es aus der Luerstraße hervor. Schon sprechen die Redner und noch immer ziehen neue Massen heran. . . .

Im Zuge trägt mich das Automobil zum Friedrichshain. Ein Menschenstrom zeigt mir den Weg zum Versammlungsplatz. Auf ihm wagt die Menge, die Tribünen dicht umlagernd. Stürmische Zustimmungsrufe begleiten die Reden — donnernde Pfuiwufe unterstreichen die Brandmarkung der Wahlrechtsfeinde. Auch hier eine gewaltige Demonstration.



In Treptow.

Und nun geht's zum Humboldthain. Gerade da ich auf der Grenzstraße nach dem großen Spielplatz nähere, ertönt ein brausendes, donnerndes Hoch. Zehntausende von Hüten und Händen fliegen in die Höhe — die mächtige Kundgebung ist zu Ende. Von einer Anhöhe aus überseh ich den imposanten Anmarsch. Der weite Platz ist noch nicht gefüllt und schon bedecken sich die Wege des Parks mit Menschenfluten. Draufend erhebt sich der Gesang der Arbeiterlieder. Unter ihren Klängen marschieren die Demonstranten ab. Die Grenzstraße ist schwarz von den Abziehenden, überall sind marschierende Massen. Nur langsam leert sich der große Platz. In ruhiger Ordnung wird der Park geräumt. Kein Gedränge, kein Stoßen, kein Lärm — kaum daß die Ordner eingzugreifen brauchen. Den Straßenbahnen, den Automobilen und Droschken wird die Passagie sorgfältig freigehalten — die wenigen Polizeibeamten, die zu sehen sind, können beobachten, wie das Volk ohne obrigkeitliche Eingelung selbst die Ordnung aufrecht zu erhalten weiß. In verhältnismäßig kurzer Zeit ist die gewaltige Menschenmasse abgezogen. Ein lebendiges Zeugnis der Kraft der freigestellten Disziplin, der Reife der Volksmassen, die ihr Recht fordern.

Je näher die Massen dem Park kamen, desto mehr schlossen sich die Trupps zu einem imposanten Zuge zusammen. Die Seitenwege genügten oft nicht mehr, es mußte auch die Mitte der Straße in Anspruch genommen werden. Dabei wurde die Ordnung liberal gewahrt, der Verkehr erlitt keine Störung, niemand nahm Schaden. Unsere Ordner, diesmal an den roten Armbinden kenntlich, wußten stets im gegebenen Moment, wenn dies überhaupt nötig war, Platz zu schaffen. Die Massen selbst achteten aber schon darauf, daß ein Fahrweg frei blieb.

Und die Polizei? Überall war man neugierig, wo die Polizei stecken mochte, denn allen drängte sich in die Erinnerung der Gegenlag vom 6. März, als die Schulleute den Treptower Park wie ein von einem sündlichen Feinde bedrohtes Terrain besetzt hielten. Heute kam derselbe Feind mit seiner Hauptmacht, die damals im Tiergarten weilte, angerückt und heute lag der Treptower Park frei und einladend für die andrängenden Massen da. Hier und da sah man nur einige Schutzmansposten stehen, nirgends die bekannten langen Reihen, die ganze Straßen absperren, nirgends Barrikaden; heute hatten die Schulleute nichts Bedrohliches, sie hielten sich in strenger Reserve.

Gegen 1 Uhr waren auch die Zugangstufen zum Park von Rikdorf her, wie die Puder-, Rielholz-, Treptower-, Vaucho-, Essen- und Rarffenteichstraße bis hinunter ans Köpenicker Meer vollständig schwarz von Menschenmassen. Den Rikdorfern hatten sich die Schöneberger Genossen sowie die Genossen der südlichen und auch westlichen Vororte angeschlossen. Auch die Genossen des zweiten Kreises hatten den Weg durch die südlichen Augenbezirke Berlins genommen und waren somit zu den Genossen von Teltow-Beeslow gestiegen, von denen sie sich dann im Park wieder trennten. Um 1/2 1 Uhr zogen die Genossen Baumhuldenweg, die Köpenicker Landstraße daher kommend, heran, an ihrer Spitze drei mit Droningipistolen umgürtete Schulleute ihres Ortes, die aber schon vor dem Versammlungsplatz im Park verschwanden.

Der Einmarsch in Treptow.

Selbst die himmlischen Mächte waren mit uns im Bunde, Schade nur, daß die große Gießkanne, die gegen 11 Uhr kurz in Tätigkeit gesetzt wurde, nicht etwas mehr Segen spendete. Ihr Guß reichte nicht ganz aus, um den Staub niederzuschlagen. Nächstens macht sie's hoffentlich besser! Bereits um 11 Uhr begann der Zustrom. Schon entauollen den Ausgängen des Stadtbahnhofes riesige Menschenmassen. Ueber die Fußgängerbrücke der Eisenbahn strömten die Demonstranten aus Nichtenberg, Kummelsburg und Stralau herbei. Mit den Ankömmlingen von der Stadtbahn bildeten sie eine ununterbrochene Kette von Menschenleibern. Gleichzeitig setzte auch der Anmarsch über die Treptower Chaussee ein.

Die Demonstration in Treptow.

Der Anmarsch.

In Treptow demonstrierte die Hauptmasse der Parteigenossen. Nicht nur aus dem Osten, auch aus dem Norden, Süden und Westen, selbst aus den Vorortkreisen Teltow-Beeslow und Niederbarnim zogen sie heran.

In den Straßenzügen des Nordens sah man lange vor 12 Uhr die Truppen der Wahlrechtsforderer heranmarschieren. Erst kleinere Trupps von 100 Mann oder mehr, dann immer größere Züge, die in aller Ruhe dem Uebergang über die Spree, der gewaltigen Oberbaumbrücke zuwanderten. Als wir, die städtische Straßenbahn benutzend, die aus der Danziger, Albiner, Petersburger und Warschauer Straße gebildete Ringstraße des Nordens und Ostens abfuhren, trafen wir an der Frenzlauer Allee etwa die letzten der Demonstranten, deren unabsehbare Reihe sich von hier aus durch die genannten Straßenzüge bis über die Oberbaumbrücke hinstreckte. Es waren die Genossen des 6. Kreises, ohne die Wobitzer und die der Stralauer Vorstadt, die dann mit den Genossen des 4. Kreises (Osten) zusammentrafen. In der Schlesischen Straße stießen zu ihnen auch die Mitglieder des 4. Kreises Südost.



Gruppe im Humboldthain.



Vormittags in Treptow.

Die Wahlrechtsdemonstranten aus dem 6. und 4. Wahlkreise rückten an. In größeren und kleineren Trupps, teils in losen Gruppen, verschiedene auch in fast militärischer Ordnung und Präzision. Allmählich wurde die Kette dichter und dichter. Bald glückte es einem einzelnen unabsehbaren und nicht enden wollenden Zuge. Trotzdem, der Zustrom in den Park vollzog sich in musterhafter Ordnung, ohne Stauung. Der Wagen- und Autoverkehr erlitt keine Störung. Gegen 1/2 Uhr verdichtete sich die von beiden Seiten heranwühlende Menge, daß man glauben konnte, einen gewaltigen, durch einen Willen, durch einen Impuls bewegten Körper zu sehen. Und man konnte fürchten: nun wird der Straßenbahnverkehr gehemmt! Doch der Ordnungsführer: Vorsehen, ein Wink ihres Armes, und die Menge flüchtete auseinander, stand wie die Mauer vor der Gleisführung. Der Verkehr blieb ungehindert! Die in Schnellfahrt heranziehenden Autos stoppten kaum den Mißlauf. Die Parteiführer funktionierten ausgezeichnet! Die andere, die damals in Treptow so ungemütlich aktiv, und in Heerscharen vorhanden war, hatte diesmal nur ein paar uniformierte Vertreter entsandt, und sie verhielten sich völlig passiv. Sie wirkten fast wie gewollte Dekoration. Vor der Brücke, auf der Stadtseite standen zwei Gendarmen, die keine Gelegenheit suchten und keine fanden, irgend- wie Ordnungsdienst zu verrichten. Im Park spazierten drei Poli- zisten — in Galaniform — umher. Weiter hatten sie sich nicht zu bemühen. Erst gegen 1/2 Uhr lockerte sich die Zugmasse, aber noch lange, bis gegen 2 Uhr, kamen die Demonstranten in Scharen heraus. Und was besonders auffiel: sehr zahlreich war das weibliche Geschlecht vertreten. Andere Genossinnen bewiesen, daß sie der Stunde und Aktion Bedeutung erfährt haben. Schon hatten die Redner mit ihren Ansprachen begonnen, und immer noch hasteten Männer und Frauen herbei.

Auf der Köpenicker Landstraße.

Von der Eisenbahnüberführung in der Köpenicker Landstraße hat man einen guten Ausblick nach beiden Seiten, auf die Landstraße sowohl wie auf den vor uns liegenden Versammlungspfad. Es ist kurz nach 12 Uhr. Langsam kommen einzelne Bezirke heran. Die Elektrizität ist stark belebt. Neben mir patrouilliert ein „Geheimer“, der von Zeit zu Zeit den „Vorwärts“ aus der Tasche holt und sich an der Hand des Planes genauer orientiert. Kurz nach 1/4 Uhr wird es auf der Straße schon belebter. Die Bezirke schieben sich immer mehr zusammen. Die Lücken, die bisher zwischen den einzelnen Gruppen noch wahrzunehmen waren, sind verschwunden. Eine unabsehbare Masse wälzt sich an uns vorüber. Die Bürger- streife zu beiden Seiten genügt nicht mehr. Der Fahrdamm muß in Anspruch genommen werden. Trotzdem bleiben die einzelnen Bezirke mit ihren Ordnern zusammen. Nur unser „Geheimer“ bemerkt die Gelegenheit, sich in die Massen zu verkrümeln, wie so viele seiner Kollegen, die wir später auftauchen sahen.

Ein armer Teufel hat sich an der Mauer der Eisenbahnbrücke niedergelassen und spielt hier beim Eintritt in den Park auf einer alten Ziehharmonika Arbeiterlieder, wie: Ein Sohn des Volkes, Wer schafft das Gold zu Tage und Die Parzellkassie, was freudig gelohnt wird. Inzwischen ist es ein Uhr geworden, und noch kommen neue Massen. Jetzt beschleunigen sie ihre Schritte. Der dritte Kreis kommt ziemlich gleichzeitig. Auf einen Augenblick erhebt sich eine arge Staubwolke und wirbelt den Ankommenden den feinen Sand ins Gesicht. Mit einigen Scherzen quittieren die Genossen über den Wettergott und eilen dem Versammlungsorte zu, um nach ihrem Standorte zu gelangen. Zehn Minuten nach 1 Uhr: Der Andrang läßt etwas nach, viele Besucher kommen ohne ihren Ordner, jedenfalls Personen, die auf eigene Faust nach den Versammlungen gehen. Aber 5 Minuten später werden neue Scharen Demonstranten mit ihren Bezirksführern sichtbar, Genossen vom zweiten Kreis, die anscheinend die Zeitdauer des Weges unterschätzt hatten. Auch einige Bezirke vom vierten

Kreise sind darunter. Dann aber wurde es dünner. Gegen 1/2 2 scheint alles durch zu sein.

Der Aufmarsch der Vororte.

Ein idios Bild, das nur durch eine Anzahl angeführter Laubenkolonisten gehoben wird, bietet dem Sonntagspaziergänger die hinter der Parkstraße rechts vom Plänter-Wald gelegene, der Bebauung noch uneröffnete Köpenicker Landstraße. Sie war am gestrigen Sonntag die Zugangsstraße, auf der Tausende von Männern und Frauen aus einer Anzahl Vororte herbeiströmten, um mit der entrechteten Bevölkerung Berlins und der übrigen Vororte stammenden Protest gegen den Wahlrechtschacher zu erheben und zu gleicher Zeit den heiligen Schwur zu leisten, den Kampf für das gleiche Wahlrecht mit aller Energie fortzusetzen.

Nach 12 Uhr wurden bereits Züge aus hunderten, ja aus tausenden Personen sichtbar, die den Plätzen des Treptower Parks zu pilgerten. Erst erschien ein aus etwa 1000 Personen bestehender Zug aus Adlershof; hierauf folgte Baumshulenberg in mehreren größeren Abteilungen. Nach oberflächlicher Schätzung dürfte die Zahl der Teilnehmer 6—700 betragen haben. Bald zeigte sich ein langer Menschenzug aus dem südwestlichen Teile Nixdorf, dessen Teilnehmer die Anseher und die angrenzenden Straßen bewohnten; es folgten ein aus etwa 600 Personen bestehender Zug aus Vriß, 400 Teilnehmer aus Johannisthal, 300 aus Riederstraße, 100 aus Grünau, 1500 aus Köpenick usw. Die Züge setzten ihren Weg fort bis zur Parkstraße, um dort einzuschwenken und vor den für Teltow-Beesdow bestimmten Rednertribünen 9 und 10 Aufstellung zu nehmen. Von der Parkstraße kam ein nie enden wollender Zug aus Nixdorf. Durch die größtmögliche Rücksichtnahme der Teilnehmer auf die glatte Abwicklung des gerade in der Straße am Treptower Park herrschenden Verkehrs entstanden bei älteren Stauungen durch die der Zugang nach dem Park erheblich verzögert wurde. Noch um 1/4 Uhr war die Parkstraße so weit ersichtlich von zuströmenden Demonstranten gefüllt.

Im Park.

Von der Tribüne 1, um die sich die Niederbarnimer gruppierten, kämpften Genossen Stadthagen und Wähler gegen den feindlichen Wind und den Schnapsblod-Wahlrechtswechselbalg; die um die 2. Tribüne Gedächtnis hörten die scharfen Protestreden der Genossen Wahn und Schumann. Redner auf der 3. Tribüne waren Hadelbusch und Glöck. Die Genossen des vierten Kreises stellten die Örtler.

Von der Tribüne 4 sprachen vor Genossen des sechsten Kreises (Wedding und Oranienburger Vorstadt) abwechselnd die Genossen Richard Fischer und Theodor Fischer. Genosse Richard Fischer gedachte in seiner Rede unseres verstorbenen Genossen Janus Auer, dessen Todestag gestern war. Die Zuhörer ehrten den Vorkämpfer durch Entblößen des Hauptes. Vor der Tribüne 5 hatten die Genossen der Rosenthaler Vorstadt und vom Gesundbrunnen (sechster Kreis) Aufstellung genommen. Hier würdigten die Genossen Barth, Wegle und Ledebour die Bedeutung des Tages, während von der Tribüne 6, wo der erste Kreis verammelt war, die Genossen Roth und Baeyer die Wahlreform geißelten.

An der 7. Tribüne hatten die Teilnehmer des 2. Kreises Aufstellung genommen, an der 8. die des 3. Kreises, während die 9. und 10. Tribüne für den Kreis Teltow-Beesdow bestimmt war. Als Redner fungierten der Reihenfolge nach die Genossen Sassenbach, Udo Heine, Dr. Wehl, Zubeil, Dr. Rosenfeld, Dr. Alfred Bernstein und Dittmer.

Der Abmarsch aus Treptow.

Wie der Aufmarsch vollzog sich auch nach Schluß der Demonstration auf dem Riesenplatze der Abmarsch in musterhafter Ordnung.



Aufmarsch in Treptow.

Ordner sorgten wiederum für ungehinderten Wagenverkehr. Eine kleine Schar Kinder mit vorausgetragenem patriotischer Fahne, die in den Park hinein wollte, konnte ohne Aufenthalt hineinmarschieren. Viel tausende erwachsene Männer und Frauen bildeten für sie Spolier. Gegen 3 Uhr war der Hauptstrom vorbei; dann ebte es ab, aber noch lange wälzte sich ein Menschenstrom von Treptow nach der Stadt.

Groß war der Andrang zum Stadtbahnhof nach Schluß der Versammlung. Dicht angefüllt von Menschen waren das Bahnhofsgebäude, der Perron und die zu ihm hinaufführenden Treppen, während draußen der Bahnhof von einer dichten schwarzen Menschenmasse, die der Beförderung harrie, förmlich belagert war. Obwohl jeder Zug Hunderte von ihnen mitnahm, dauerte es doch noch Stunden lang, bis das läbliche Sonntagsgelände wieder hergestellt war.

Die gewaltig groß allein die Zahl derer war, die von jenseits der Spree gekommen waren, davon mag die Tatsache zeugen, daß der Strom von Menschen, die nun unaufhörlich die Oberbaumbrücke passierten, zeitweilig die ganze Breite füllend, eine volle Stunde (1) dauerte, obwohl man bei dem kalten Wetter keine Lust hatte, langsam zu gehen. Die Züge lösten sich bald in kleine Gruppen auf und zerstreuten sich nach allen Richtungen.

Der Aufmarsch nach dem Humboldthain.

Um 1/4 Uhr trafen die ersten Abteilungen der Demonstranten aus Moabit ein. Lose Züge, die erst, je näher sie dem Hain kamen, dichter wurden, ohne aber irgendwie den Verkehr zu hindern. Immer schwärzer kam es die Husitenstraße herauf; von der Brunnenstraße her aber hielten die Genossen der nördlichen Vororte ihren Einzug.

Im Humboldthain.

Eine große, grüne Wiesenfläche, umrahmt von hohen Bäumen, deren Blatt noch lahl. Jenseits des tiefen Bahneinschnitts, aus dem dann und wann das Pflauchen der Lokomotiven gedämpft herüberdröhnt und weicher Dampf in die Lüfte steigt, um ein Spiel des böigen Windes zu werden, ragen die Häuser der Hochstraße. Noch ist die Wiesenfläche mit ihren beiden weidnaprigen Rednertribünen leer. Nur rundherum auf dem breiten Promenadenwege promenieren ein paar tausend Menschen. Ordner mit weißen Armbinden und schwarz-rot-goldenen Schleifen im Anopelock und solche mit roten Bändern hindern ein unndig frühzeitiges Betreten des smaragdnen Teppichs. Nebenebei steht ein Kranenwagen der „Gesellschaft für erste Hilfe“, dessen rote, weiß gekreuzte Fahne lustig im Winde flattert, und im Publikum fallen auf die Abgeordneten der Arbeiter-Samariterkolonne. Nach zwölf Uhr wird es lebhafter auf allen Wegen des Hains. Die Zahl der Harrenden, die öfter von Graupeln überschüttet werden, mehrt sich zusehends. Es sind aber immer noch nicht die Massen der organisierten Proletariat. Jetzt aber — es ist nach 1/4 Uhr — zeigen sich die ersten größeren Gruppen auf den Schlangellwegen, die zum Platze führen. Auf ein Zeichen umschließt bald die Tribünen eine dichte Masse. Es ist noch viel Raum. Im Ruabeer beginnt er sich zu füllen. Denn die sozialdemokratischen Kompagnien aus den Vororten und aus den entlegenen Teilen Moabits sind angelangt und im Park von selbst zu ununterbrochen heranmarschierenden Heerhaufen geworden. Ein imponierender Anblick, dieser Aufmarsch. Und nun löst die Sonne. — Als das Signal zum Beginn ertönt, tritt vollständige Stille ein. Einer der Einberufer heißt die Massen herzlich willkommen. Dann ergreift Genosse Rechtsanwalt Oskar Cohn das Wort. Nach Cohn spricht Herr v. Werlach, der bekannte Demokrat. Von der anderen Tribüne sprechen inzwischen der Demokrat Lüdeman und Genosse Adolf Hoffmann.

Nach weithin brausenden Hochrufen auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht erfolgt der Abmarsch.



Marsch nach dem Friedrichshain.



Im Friedrichshain.

Der Aufmarsch im Friedrichshain vollzog sich wohlgeordnet und ohne jeden Zwischenfall. Die strahlende Frühlingssonne hatte schon frühzeitig Tausende von Spaziergängern nach dem weiten Park gelockt. Als aber der Zeiger der Uhr immer näher auf Fünf rückte, veränderte sich das Straßenbild in der Gegend des Friedrichshains mit einem Male. Durch alle Zugangsstraßen schlängelten sich Gruppen von Männern und Frauen zu hundert und mehr an der Zahl, die alle unter heiterem Geplauder dem Versammlungsorte zustrebten. Die Straßenbahnwagen, die nach dieser Richtung fuhren, waren dicht gefüllt mit Fahrgästen. Die Genossen vom fünften Wahlkreis kamen die Greifswalder Straße herauf und bogten durch die Gusefeldstraße in die Birchowstraße und den Park ein, während die Genossen aus dem Schönhauser Viertel durch die Danziger und Christburger, ebenso durch die nächstliegenden Straßen heranzogen.

Im Friedrichshain waren auf dem großen Spielplatz, der nahe der Elbinger Straße liegt,

drei Tribünen

aufgestellt worden. Ihre rote Umhüllung leuchtete weithin durch den Park und hob sich wirkungsvoll ab von dem Grün des Rasens. Schon von 12 Uhr ab fanden sich hier zahlreiche Personen ein, die, ohne den sozialdemokratischen Wahlvereinen anzugehören, teilnehmen wollten an unserer Kundgebung gegen die Entrechtung des wertvollen Volkes. Um 1/2 1 Uhr belief die Zahl dieser Besucher sich bereits auf mehrere Tausende, die wartend umherstanden. Um diese Zeit begann dann auch der Aufmarsch unserer Genossen aus den Wahlvereinen. Bald trafen die ersten Trupps aus den einzelnen Bezirken in dem Park ein, in immer rascherer Aufeinanderfolge marschierten sie auf den Platz, immer dichter wurde die Schaar, die auf dem Rasen Aufstellung nahm, immer gewaltiger schloß das Heer der Wahlrechtsdemonstranten an. Um 1 Uhr war der Spielplatz samt dem ihn umgebenden Promenadenweg von einer Menge gefüllt, die man in Anbetracht der Größe dieses Terrains auf 30 000 Personen schätzen dürfte. Ein Trompetensignal hallte über den weiten Platz, das Geviert der Stimmen verstaubte, und von drei Tribünen aus wurde die Versammlung eröffnet. Vor der Tribüne nahe der Verneuhener Straße waren die Genossen aus der Schönhauser Vorstadt versammelt. Hier sprachen die Genossen Hejschold und Weiss. Die Genossen aus Weihenau hatten sich vor der Tribüne in der Mitte des Platzes aufgestellt, wo die Genossen Ed. Bernstein und Poetsch referierten. Die Genossen des fünften Kreises waren versammelt vor der Tribüne nahe der Langenbeckstraße, und zu ihnen hatten sich zahlreiche Mitglieder der demokratischen Vereinigung gesellt. Es sprachen hier Herr Dr. Breitscheid als Vertreter der demokratischen Vereinigung und unser Genosse Rob. Schmidt. Alle Redner geißelten die Wahlrechtschmach und riefen auf zur Fortsetzung des Kampfes gegen die Volksentrechtung, die der schwarz-blauen Blod mit seiner „Wahlreform“ dem preussischen Volke aufzwingen will. Kundgebungen der Zustimmung unterbrachen immer wieder die Redner, und Weiskopf'sche Reden folgten ihren Ausführungen. Ueber die Resolution wurde zunächst vor den drei Tribünen gesondert abgestimmt. Die Genossen des fünften Kreises willigten im Hinblick auf die Teilnahme der Demokratischen Vereinigung in eine Aenderung, die dahin ging, daß die Teilnehmer sich verpflichteten, den „in Betracht kommenden politischen Organisationen“ beizutreten. Schließlich wurde noch eine Gesamtabstimmung vorgenommen, die die Bedeutung eines Gelübnisses hatte, in dem Wahlrechtskampf auszuhalten bis zum Sieg. Wieder folgte ein Trompetensignal über den Platz — und 30 000 Schwärme redeten sich empor. Ein packender Anblick von hinreißender Gewalt! Ein Wahlrechtshoch brauste hinüber und herüber, und der Gesang der Arbeitermarzialhymne beendete die Kundgebung.

Während der Aufmarsch unserer Wahlvereine sich vollzog, verbreitete unter den anderen Teilnehmern, die dem Stadtkommandant zustrebten, sich das Gerücht, daß in der Menge der Polizeipräsident sich befinde. Er sollte kurz vor Schluß der Versammlung noch ein- getreten sein, um sich persönlich zu überzeugen, wie gut alles ohne Polizei ginge. Wenn etwa Reugierige ihn belästigt haben, so möge ihn der Gedanke trösten, daß es nicht Mitglieder unserer Wahlvereine waren, die ihm nachliefen. Polizei in Uniform hatte während der Versammlung sich nicht blicken lassen, nur vor Beginn sah man zwei Polizeioffiziere, die den Platz umschritten und den Eindruck mitnahmen, daß sie überflüssig waren. Unsere Ordner, die in großer Zahl auf dem Platz verteilt waren, sorgten besser für Aufrechterhaltung der Ordnung, als jemals die Polizei es könnte.

Die Arbeiter-Samariterkolonne

war auf dem Versammlungsorte vollzählig vertreten. In der Nähe jeder Tribüne waren Hilfsmannschaften postiert, um gegebenenfalls sofort Hilfe leisten zu können. Die Samariter hatten auch reichlich zu tun, da in erheblichem Umfange Ohnmachtsanfälle zu verzeichnen waren, von denen glücklicherweise nur einige wenige ernsterer Natur waren; die übrigen waren leichte Fälle. Ansehend waren verschiedene Teilnehmer den längeren Wegstrecken nicht gewachsen. Die Kolonne verabreichte Stärkungsmittel, wodurch sich die Maroden bald wieder erholten.

Ein Opfer des Wahlrechtssonntages.

Leider hat der gestrige Sonntag auch ein Opfer gefordert. Auf dem Wege zu der Versammlung im Friedrichshain wurde der vielen Genossen des 6. Kreises, namentlich den der Schönhauser Vorstadt bekannte Genosse Heinrich Graad, Stargarder Str. 13, in der Elbinger Straße am Arnswalder Platz von einem Herzschlage getroffen. Von hilfsbereiten Genossen wurde er zunächst an die dort befindliche Sandkiste gesetzt und dann mit einem schnell herbeigerufenen Sanitätswagen nach dem Krankenhaus am Friedrichshain gebracht. Dort konnte jedoch nur der inzwischen eingetretene Tod festgestellt werden. Die Leiche wurde dann nach dem Schönhauser Friedhof beigesetzt. Genosse Graad war von Beruf Stellmacher. Er stand in den fünfziger Jahren. Jahrelang war er opferwillig für die Partei tätig. Immer war er auf dem Posten, wenn die Partei rief, unerschrocken tat er seine Schuldigkeit für unsere Sache. In den letzten Jahren verfiel er den Posten des Obmannes der Zeitungskommission der Firma Ginge u. Co. Die Partei verliert in Graad einen treuen Anhänger und betrauert mit r Familie den tragischen Tod des braven Kameraden.

Der Polizeipräsident von Jagow

nahm gestern an einer Einweihungsfeierlichkeit der neuerbauten Synagoge, Dresdener Str. 127, teil und zwar in der Zeit von 12 bis 1 1/2 Uhr, während die Parteigenossen im Treptower Park demonstrieren. Nach einer anderen Meldung soll Herr von Jagow in seinem Dienstautomobil zu allen Versammlungsorten gefahren sein, um sich aus eigener Anschauung über die Vorgänge zu unterrichten. Das er das getan, so wird er sich überzeugt haben, wie falsch sein Verhalten bei früheren gleichen Anlässen gewesen ist.

Der Stadtkommandant von Berlin hatte den Befehl erteilt, daß die Berliner Garnison nicht vor abends 7 Uhr die Kasernen verlassen soll. Jetzt heißt es, daß das nicht geschehen sei, weil man Unruhen befürchtete, sondern um zu verhindern, daß das Militär nach Schluß der Versammlungen mit den sozialdemokratischen Arbeitern in Verührung kommt. Als ob diese Verührung auch sonst verhindert werden könnte! Der militärische Gouvernementsbefehl soll insgedessen bereits gegen 4 Uhr nachmittags aufgehoben worden sein.



Samariter.

Versammlungen in den Vororten.

Friedrichshagen. Die Versammlung war von 700 Männern und Frauen besucht. Das Referat des Genossen Jacobsen wurde mit Begeisterung aufgenommen. Daran schloß sich ein Spaziergang durch den Ort, für den die Behörde bestimmte Straßen vorgeschrieben hatte. In feierlicher Ruhe bewegte sich der Zug von Hochrufen auf das Wahlrecht begleitet dem Ziele zu. In wenigen Minuten war das ruhige Straßenbild wieder hergestellt.

Erfurt. In einer gut besuchten Versammlung referierte Genosse Sonnenburg. Friedrichshagen über das Thema: „Wahlrecht und Junterregierung“. Tiefe Entrüstung machte sich über den Wahlrechtsdual der Junter und Pfaffen bemerkbar. Die allgemeine Resolution wurde mit heller Begeisterung einstimmig angenommen.

Zehlendorf (Wannseebahn). Die Protestversammlung war von circa 200 Männern und Frauen besucht. Genosse Störmer zeigte in krasser Weise unter Zustimmungskundgebungen die Entrechtung des Proletariats. Die Resolution wurde einstimmig angenommen. Dem Wahlverein traten 10 neue Kämpfer bei.

Bernau. 500 Versammlungsteilnehmer hörten das öfter durch Weisfall unterbrochene Referat des Genossen Langhammer. Berlin. Nach Beendigung zogen sämtliche Teilnehmer nach dem Marktplatz vor's Rathaus, wo sich unter Hochrufen auf das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht die Menge trennte.

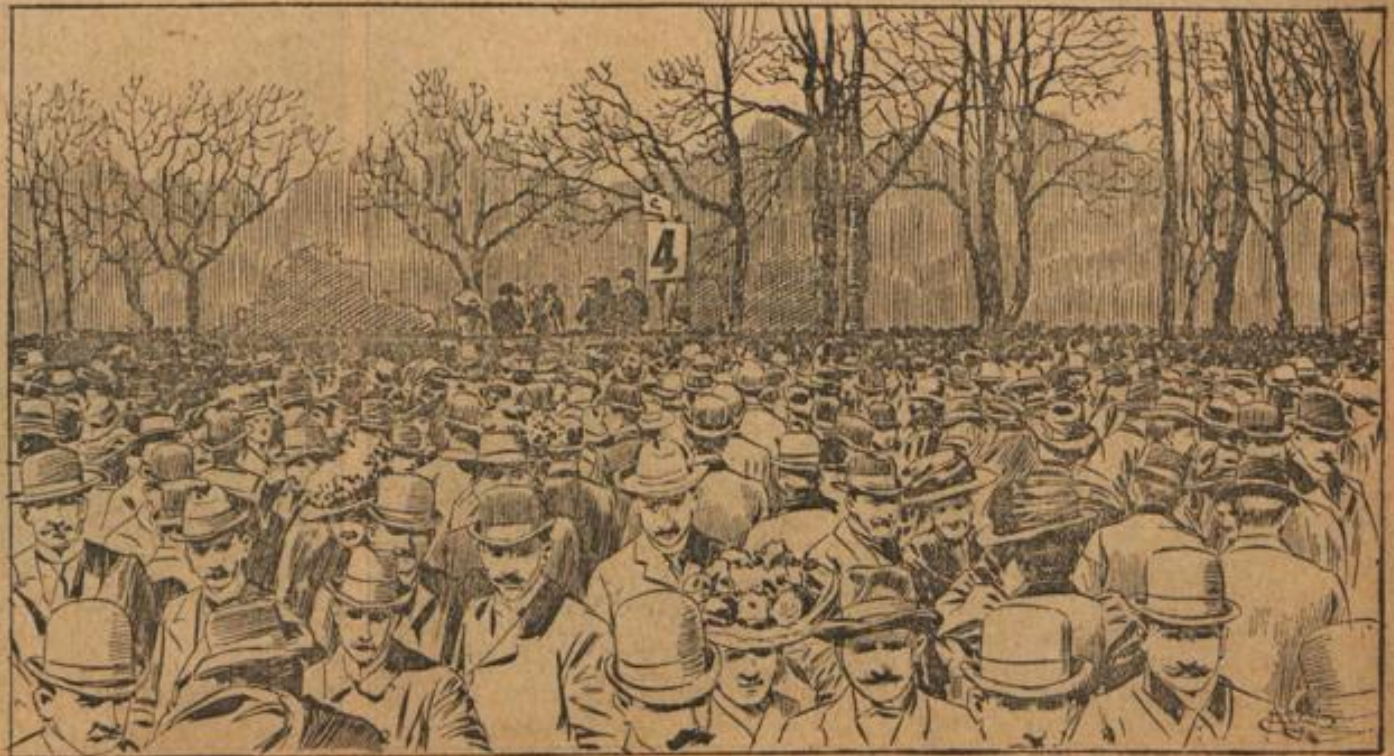
Spandau. Die Demonstrationsversammlung im Wöhleichen Lokale war sehr gut besucht. Der Genosse Arbeiterssekretär Köffel. Berlin referierte über das Thema: Die Wahlrechtänderung am Schandfahle. In recht drastischer Weise erlebte sich derselbe seiner Aufgabe. Nach der Versammlung zogen die Teilnehmer in geschlossenem Zuge die Schönwalder, Ignar- und Keudorfer Straße bis zur Ringhauser. Hier hielt Genosse Köhler eine kurze Ansprache, worauf der Zug sich auflöste. Die Polizei war zahlreich auf dem Posten, hielt sich aber sehr zurück.

Die Demonstration der Provinzen.

Ueber die Demonstrationen in den Provinzen gingen uns die folgenden Privatdepeschen zu:

Brandenburg.

Auf dem Trauerberge fand eine Versammlung unter freiem Himmel statt. Die Behörde hatte den mitten in der Stadt gelegenen Platz hierzu freigegeben. Die Versammlung war von 5000 Personen besucht. Der Freie Männerchor eröffnete und schloß die Versammlung mit Gesang. Störungen kamen nicht vor, alles verlief durchaus würdig.



In Treptow.

Mathenow. In einer polizeilich genehmigten Versammlung unter freiem Himmel demonstrieren mehrere tausend Wahlrechtskämpfer. Die Teilnehmer waren in geschlossenem Zuge, der sich durch die Hauptstraßen der Stadt bewegte, zum Versammlungsort gezogen. Die Polizei verhielt sich reserviert.

Hinterwalde. Im Anschluß an eine Wahlrechtsversammlung veranstalteten 1000 Personen einen Umzug, der ohne Störung verlief.

Rottbus. Die Versammlung zählte 2000 Teilnehmer. Nach der Versammlung fand ein Straßenumzug statt, der ohne Zwischenfälle verlief.

Korff. Hier wurde eine Versammlung abgehalten, die von 1500 Personen besucht war. StraßenDemonstrationen fanden nicht statt.

Schwedt a. D. Die stark besuchte Versammlung war auch von Gegnern besucht. Trotz mehrmaliger Aufforderung meldeiten sich die Gegner nach dem Referat nicht zum Wort.

Strasburg (N.M.). Hier haben unsere Genossen nach langem, zähem Kampf mit einem reaktionären Gemeindevorstand sich endlich die „Versammlungsfreiheit“ erobert. Trotz des eifigen Nordwestwindes und Hagelwetters hatten sich über 400 Personen zu einer Versammlung unter freiem Himmel eingefunden, die gegen das Wahlrechtschöpfung und das Gebaren des blau-schwarzen Schnapsblods protestierten.

Sachsen.

Magdeburg. In der Stadt Magdeburg wurden 7 Versammlungen abgehalten. Nach Schluß zogen die Teilnehmer unter Hochrufen auf das freie Wahlrecht und Abhängen der Parzellkarte in das Stadttinnere. Die Polizei verhielt sich passiv.

Im Regierungsbezirk Magdeburg fanden insgesamt 46 Versammlungen statt.

Erfurt. Hier war eine Versammlung unter freiem Himmel erlaubt worden. Sie war von 2000 Männern und Frauen besucht. Parteisekretär Apel-Erfurt referierte. Dann unternahm die Teilnehmer einen Spaziergang in die innere Stadt. Die Polizei verhielt sich mit vereinzelt Ausnahmen zurückhaltend. Das Regierungsgebäude war abgesperrt. Einige Verhaftungen wurden vorgenommen.

Mühlhausen i. Thür. In einer stark besuchten Versammlung fanden die Ausführungen des Redners „Ueber den Massenstreik als äußerstes Kampfmittel“ starke Zustimmung. Der Versammlung folgte ein Straßenumzug, an dem sich 2000 Personen beteiligten. Die Polizei verhielt sich zurückhaltend.

Langensalza. Hier waren 500 Personen versammelt, in Sommerda und Tennstedt etwa 400 Personen.

Schlesien.

Breslau. Die hiesige Organisation veranstaltete eine unter der Hand vorbereitete, in der Öffentlichkeit gar nicht bekannt gegebene Demonstration im städtischen Südpark. Gegen drei Uhr waren etwa 6000 Personen versammelt. Einige hundert Sänger trugen Arbeiterlieder vor. Dann wurde ein dreifaches Hoch auf das freie Wahlrecht ausgedrückt und die Protestresolution einstimmig angenommen. So weit war alles gut gegangen. Aber gleich am Ausgange des Parks standen etwa ein Dutzend Schulkleute, und hatten die Zugänge nach der Stadt abgesperrt, so daß die Menschen gezwungen waren, zu versuchen, auf Seitenwegen in die Stadt zu gelangen. Als nach einer Weile die Leute bestizen Widerspruch gegen diese Maßregel erhoben, zogen die Schulkleute blank und hieben blindlings mit starker Klinge in die Menge hinein. Während einer unserer Genossen mit dem Kommissar verhandelte, durchdrangen etwa 1000 Personen den Kordon und setzten in rasendem Laufe der Stadt zu. Am Kaiser-Wilhelm-Platz war wiederum abgesperrt, so daß die Leute weitere Umwege machen mußten. Man hat die Beobachtung gemacht, daß gerade die Kommissare, die am unbeliebtesten und schneidigsten sind, auf den schwierigsten Stellen standen. Im Polizeipräsidentium scheint man dies aus Rache dafür getan zu haben, daß die Demonstration nicht angezeigt wurde.

Walzenburg. Für einen Wahlrechtsumzug wurde die Genehmigung versagt, trotzdem demonstrieren über 10 000 Personen. Die Polizei und Feuerweh gingen gegen die Masse, obgleich sie die größte Ruhe bewahrt hatte, tödlich vor. Zahlreiche Frauen und Kinder wurden verletzt. In der Bevölkerung herrscht größte Erregung.

Langenbielan. Die Demonstrationsversammlung war von 1500 Personen besucht.

Landeshut. Die hier tagende Wahlrechts-Protestversammlung war gut besucht.

Striegau. Um 10 1/2 Uhr fand hier ein Demonstrationszug über den Ring und dann ein Wahlrechtsparadezug nach Stauowitz statt. Dort wurde eine Versammlung unter freiem Himmel abgehalten, an der 600 Personen teilnahmen. Die Polizei war überrascht. Es wurde deshalb keine Verhaftung vorgenommen.

Reichenbach. 800 Wahlrechtskämpfer hörten nach vorhergegangenem Demonstrationszug ein Referat des Genossen Britsch-Riegnitz an.



Im Friedrichshain.



v. Gerlach spricht im Humboldthain.

Sabrje. In Oberschlesien fanden drei stark besuchte Volksversammlungen unter freiem Himmel statt. In Chorzow, Neudorf und Paulsdorf waren die Versammlungen von je 2000 Personen besucht. Eine Versammlung wurde wegen Feuergefahr verboten, eine mußte wegen Todesfall der Grundstücksbesitzerin ausfallen. Tausende strömten vergeblich hin.

Ost- und Westpreußen.

Königsberg. Im Garten des Parteistabes „Ludwigshof“ fanden zwei Versammlungen unter freiem Himmel statt, woran wiederum mehrere tausend Personen teilnahmen, abgesehen vom Aprilwetter mit Hagel und Regenschauern die Veranstaltungen ungünstig beeinflussten. Nach Schluß der Versammlungen zerstreuten 200 von der Partei gestellte Ordner beim Heimgang die Massen, um es zu keinen Kundgebungen kommen zu lassen. Die Schutzmannschaft, abgesehen in großer Anzahl auf dem Platz, verhielt sich zurückhaltend, da dem Polizeipräsidenten durch die Parteileitung bekanntgegeben war, daß der Sicherheitsdienst von der Partei und den Gewerkschaften ausgeübt würde.

Oranienburg. Ein polizeilich erlaubter Demonstrationzug zog um 12 Uhr durch die Hauptstraßen nach dem „Goldenen Anker“.

Danzig. Eine großartige Wahlrechtsdemonstration fand hier statt. Mehrere tausend Männer und Frauen bewegten sich im lohen Zuge vom Langenmarkt durch die verkehrsreichen Straßen der Stadt nach dem Lokale „Café Bürgergarten“, wo im Garten die Versammlung stattfand. Nach der Versammlung zogen die Massen nach der Stadt, an deren Eingängen die Polizei in großen Aufgebots stand, um abzusperren. Die Massen zogen aber unbehelligt über die vornehme Promenade. Vor der Wohnung des Regierungspräsidenten wurde ein vielstimmiges Hoch auf das freie Wahlrecht ausgebracht. Die Demonstration hatte damit ihr Ende erreicht.

Pommern.

Stettin. 6000 Stettiner Arbeiter demonstrieren morgens um 10 Uhr auf dem Paradeplatz. Die überraschte Polizei suchte vergeblich die Stadtbiererei, in denen die Demonstranten wohnen, von Demonstranten freizuhalten. Auf dem Kaiser-Wilhelmplatz löste sich die Demonstration mit Hochrufen auf das gleiche Wahlrecht auf. Die nunmehr mit Verstärkungen erschienene Polizei suchte durch besonders schneidiges Vorgehen gegen Frauen und harmlose Kirchgänger den Zerger über ihre Ueberrumpelung zu vermindern. Stundenlang ließ sie noch jeden Baum auf dem Paradeplatz durch einen Posten bewachen.

Schleswig-Holstein.

Altona-Ottensen. Die Wahlrechtsdemonstration verlief hier überaus glänzend. Zu 12 Uhr waren drei Versammlungen anberaumt. Gegen 10 Uhr jedoch versammelten sich schon Tausende auf dem freien Platz an der Friß-Reuter-Straße. Die Polizei war überrascht worden und erschien einige Zeit später, 8 Mann stark, unter Führung eines Wachtmeisters. Er begab sich in die Mitte des Platzes und forderte zum Auseinandergehen auf. Die Menge wurde dahin gedrängt, wohin sie wollte, und dank der Polizei formierte sich ein gewaltiger Demonstrationzug, der seinen Weg durch die Straßen Altonas nach den Versammlungsorten nahm. In den Versammlungen mögen sich 12 000 Personen zusammengefunden haben. Mit den Versammlungen hatte die Demonstration ihr Ende, es eignete sich deshalb auch kein weiterer Zusammenstoß mit der Polizei.

Kiel. Drei Versammlungen tagten, die von über 7000 Personen besucht waren. Demonstrationen fanden nicht statt.

Hannover.

Hannover. Die Versammlung im Wälfeler Biergarten, einige Kilometer vor der Stadt, war trotz ungünstiger Witterung von etwa 20 000 Personen besucht. Der Hin- und Rückmarsch erfolgte durch die Stadt in zwanglosem Zuge. Es ist alles ohne Störung verlaufen. Die Polizei, in den Straßen nur wenig zu sehen, hielt sich völlig zurück. Der Polizeipräsident wollte die Versammlung unter freiem Himmel nicht genehmigen, aber gestattete, daß, wenn der Saal nicht reiche, drei Redner im Garten sprächen. Das geschah. Man kann es ja auch so machen; die Hauptsache ist, daß das Prinzip gerettet wird.

Harburg. Heute nachmittag um 4 Uhr fand hier eine große von 6000 Personen besuchte Demonstrationssammlung statt. Von Wilhelmshagen waren 600 Genossen erschienen, und zwar unter sehr starker Gendarmereibesetzung. Etwa 40 Gendarmen zu Fuß und zu Pferde begleiteten die Menge und verhinderten, daß sie sich zu einem geschlossenen Zuge formierte. Nach dem Zusammentreffen mit den Harburger Genossen bewegte sich — nach der Versammlung — der gewaltige Zug durch die Stadt Harburg, ohne von der Polizei belästigt zu werden.

Westfalen.

Bielefeld. Die Arbeiterschaft demonstrierte durch einen zweifündigen Massenzug durch die Stadt. Etwa 5000 Personen beteiligten sich daran. Auf dem Kaiser-Wilhelmplatz endete die Demonstration mit einem dreifachen Hoch auf ein freies Wahlrecht. Zwischenfälle ereigneten sich nicht.

Münster. Seit zehn Jahren fand hier zum ersten Mal wieder eine Versammlung statt; sie war überfüllt. Die Annoncen zu der Versammlung waren von der Zentrums-Presse zurückgewiesen worden, die angeschlagenen Plakate in der Nacht zerstört. Im Anschluß an die Versammlung fand ein Straßenumzug statt.

Dortmund. Das Riesemeeting wies eine stärkere Beteiligung denn je auf. Aus dem ganzen Kreise waren an 40 000 Personen eingetroffen. Demokraten und Fortschrittler beteiligten sich an der Demonstration auch durch Redner. Die Begeisterung ist groß.

Böschung. Das von der Sozialdemokratie und der Demokratischen Vereinigung auf dem Schäferhof veranstaltete Meeting verlief glänzend. Etwa 15 000 Personen nahmen daran teil. Es wurde von mehreren Stellen aus gesprochen. Eingeleitet wurde es mit dem vom Massenchor der Arbeiterführer vorgebrachten Arbeitergruß. Dann fand ein Demonstrationzug durch die Hauptstraßen der Stadt statt, ohne von der Polizei gehindert zu werden. Einige Personen wurden wegen Hochrufens verhaftet. Verschiedene Polizeibeamte begingen Ausschreitungen, die übrigen verhielten sich reserviert.

Kamen. Die Wahlrechtsversammlungen im Wahlkreise Hamm-Soest und in Kamen waren von 6000 Personen besucht. Die Demokratische Vereinigung hatte einen Redner gestellt. Es herrschte eine begeisterte Stimmung. Unter den Versammlungsteilnehmern war die Zahl der Anhänger bürgerlicher Parteien und christlicher Organisationen sehr erheblich.

Lübbecke. An der Versammlung im Stadtwald beteiligten sich 2000 Personen. Sodann fand eine Demonstration auf dem Karlsplatz statt.

Rheinland.

Essen. An der Wahlrechtsdemonstration in der inneren Stadt, die von 11-12 Uhr stattfand und für die das Parteiorgan mit keinem Worte Propaganda gemacht hatte, beteiligten sich circa 10 000 Personen. Die Polizei verhielt sich sehr ruhig, es kam nur eine Verhaftung vor.

Remscheid. Die Remscheider Arbeiterschaft beteiligte sich an dem Westing für das Bergische Land in imposanter Weise. Die Genehmigung für einen Aufzug war besagt worden.

In einer Viertelstunde war der Sammelplatz mit Abertausenden von Menschen wie besät. Punkt 2 1/2 Uhr setzte sich die gewaltige Menge in der Richtung des Versammlungsortes in Bewegung. Der breite Zug der Spaziergänger war über eine halbe Stunde lang und erregte großes Aufsehen. Auch die kleineren Orte Ronsdorf, Wermelskirchen, Pennek und Hückeswagen glänzten durch starke Beteiligung. Die Polizei zeigte sich in Remscheid beim Hin- und Rückmarsch nervös, verhielt sich aber ruhig.

Düsseldorf. Die Wahlrechtsversammlung auf den Rheinwiesen hatte einen Besuch von 20 000 Personen zu verzeichnen. Vier Tribünen waren errichtet.

Rülheim (Ruhr). An der Wahlrechtskundgebung unter freiem Himmel nahmen 6000 Personen teil. Das Gelände war von der Stadtverwaltung zur Verfügung gestellt worden. Die Polizei hielt sich dem im Anschluß daran stattfindenden Demonstrationzug durch die Stadt fern.

Hamborn. An der bei überfülltem Lokale stattfindenden Protestversammlung beteiligten sich weit über 2000 Personen. Der Demonstrationzug zählte etwa 3000 Teilnehmer. Die Polizei ließ sich nicht sehen.

Elberfeld. Die Wahlkreise Elberfeld-Barmen, Remscheid und Solingen hielten eine gemeinsame Demonstration auf einer Wiese bei Elberfeld ab. 50 000 Teilnehmer waren anwesend. Von 4 Tribünen wurde gesprochen. Die Stimmung war eine äußerst begeisterte.

Köln. 10 000 Personen demonstrieren in einer Versammlung unter freiem Himmel. Es ereigneten sich keinerlei Zwischenfälle.

Sachsen-Rheinland.

Cassel. Im Agitationsbezirk Cassel fanden zehn Versammlungen statt. Die Stimmung war überall begeistert. Die elfte Versammlung unter freiem Himmel wurde verboten.

Wiesbaden. Hier demonstrieren 10 000 Personen unter freiem Himmel. Die Versammlung nahm einen glänzenden Verlauf. Der Fortschritt hatte die Teilnahme abgelehnt.

Demonstrationen außerhalb Preußens.

Bremen. Hier fand bei prächtigem Wetter tagenden sechs Versammlungen waren überfüllt. Eine scharfe Resolution gegen die letzten Willkürakte der Polizei und für das freie Wahlrecht fanden einstimmige Annahme. 20 000 Teilnehmer machten in musterhafter Ordnung unter Mitführung der Parteiflagge einen Demonstrationzug. Das Militär hatte nur bis 5 Uhr Urlaub. In den Landparzellen an der Parkallee waren Trupps von 10 bis 15 Schulreuten verstreut. Es gab aber keine Arbeit für sie. Die Auflösung des Zuges erfolgte ohne Zwischenfälle.

Leipzig. Die Leipziger Arbeiterschaft ließ es sich nicht nehmen, gemeinsam mit ihren preussischen Klassenossen zu demonstrieren. Es fanden drei große, stark besuchte Versammlungen statt, in denen Resolutionen angenommen wurden, die ihre Sympathie mit den preussischen Wahlrechtskämpfern aussprechen und auch für Sachsen das allgemeine, gleiche und direkte Wahlrecht fordern.

Die englischen Arbeiter und die preussischen Wahlrechtsdemonstrationen.

Ein sozialdemokratischer Reichstagsabgeordneter erhielt am Sonnabend von dem Sekretär der gewerkschaftlichen Landeszentrale Englands nachstehendes Telegramm: „Wir wünschen bei der Wahlrechtsdemonstration allen Erfolg. Unsere Herzen sind mit Euch.“ Appleton.“



Abstimmung im Humboldthain.



Nach Hause!